

«Der Funken muss überspringen»



Anja Wolfer, welcher Weg hat Sie ins Kulturmanagement geführt?

Ich hatte vor, nach der KV-Lehre die Schule für Soziale Arbeit zu besuchen. Die Praktika in einem Jugendheim und bei Pfarrer Sieber waren bereits absolviert und der Vorkurs besucht, da entdeckte ich auf Reisen den afrikanischen Tanz und ich landete schliesslich in einer Ausbildung für zeitgenössischen Tanz. Danach war ich in kleinen Tanzprojekten engagiert, meinen Lebensunterhalt verdiente ich aber nach wie vor in der Anwaltskanzlei.

Mit 30 beschloss ich, meine künstlerischen Interessen mit meinen administrativen Fähigkeiten zu verbinden. Die Ausbildung zur Kulturmanagerin in Luzern sprach mich an, weil sie praxisorientiert ist und weil ich daneben weiterhin im Büro arbeiten konnte.

Wie haben Sie diese Weiterbildung erlebt?

Sie war superspannend. Wir bekamen viele Inputs und mir hat sehr zugesagt, dass während der Ausbildung ein Projekt lanciert werden musste. So wurden theoretische Kenntnisse immer sofort in die Praxis umgesetzt und angewandt.

Was war das erste Kulturprojekt, das Sie begleitet haben?

1997 haben wir zu zweit ein einwöchiges Festival zum Thema «Ghana» im Dynamo Zürich initiiert. Es gab Tanz- und Trommelkurse, afrikanische Konzerte, eine Kunst-

ausstellung, eine Modeschau, einen Basar, einen Vortrag und einen Filmabend. Es war eine Riesenarbeit, aber auch ein grosser Erfolg. Wenn ich unsere damalige Broschüre anschau mit all den Geldgebern, Inseraten, Kursen und dem üppigen Abendprogramm, staune ich selbst, wie wir das auf die Reihe gekriegt haben.

Wie gehen Sie vor, wenn Sie ein neues Projekt anpacken?

Ein neues Projekt muss mich immer auch persönlich ansprechen. Oft nehme ich eine Projektidee auf und dann vergehen ein paar Tage. Wenn der Funken nicht überspringt, kommuniziere ich das offen. Ich kann dann zwar ein Dossier erstellen und potenzielle Geldgeber angehen. Aber wenn ich von einer Idee begeistert bin, fällt die Arbeit definitiv leichter.

Glücklicherweise verfüge ich über ein sehr grosses Netzwerk in den verschiedensten Bereichen. Wenn die Arbeit stockt, hilft meist ein Austausch. Ein befreundeter Texter liefert mir neben präzisen Schlagworten oft auch innovative Ideen zur Gestaltung eines Dossiers.

Als freischaffende Kulturmanagerin sprechen Sie Tanz- und Theaterschaffende, Musiker/innen, Literaturleute an. Hat sich im Laufe Ihrer Tätigkeit ein typisches Kundenbild ergeben?

Mein Kundenkreis entstammt meinem näheren Umfeld. Selten bekomme ich Anfragen

BERUFSLAUFBAHN

- 18 Kaufmännische Lehre in einer Anwaltskanzlei
- 22 Soziale Praktika im Tessin und in Zürich
- 24 Grundausbildung Bühnentanz, ZTTS, Zürich; verschiedene Stellen als Rechtsassistentin; Gründung des Vereins «das kleine feine Festival»
- 32 CAS Kulturmanagement Praxis, Hochschule Luzern; Begleitung von kulturellen Projekten; Vorstandsmitglied im Verein «tanzinwinterthur»
- 35 Leiterin Administration «Theater Katerland/Brave Bühne»
- 38 Administration des Studiengangs Komposition und Theorie, ZHdK
- 41 Gründung des Vereins «Durango»; Organisation von kulturellen Benefizveranstaltungen

von Personen, die ich nicht persönlich kenne. Das Einheitliche an meinen Kundinnen und Kunden ist, dass sie alle – egal in welcher Sparte – mit Herzblut bei der Arbeit sind. Meine Welt sind die kleinen Produktionen, die voller Charme sind.

Was zeichnet Ihrer Ansicht nach ein gutes Kulturmanagement aus?

Ein gutes Kulturmanagement verfügt über ein fundiertes Wissen, kann dieses auch anwenden und über Grenzen hinausdenken. Nebst Kreativität braucht es ein Flair für Zahlen und einen sicheren Umgang mit der Sprache. Es braucht Durchsetzungskraft und ein gutes Gespür. Ausserdem hilft es, selber künstlerisch tätig zu sein. Jemand hat mal gesagt, ein Projekt müsse sexy sein, um beachtet zu werden. Vielleicht ist es das: Die Fähigkeit, Ideen so zu verpacken, dass sie «gluschtig» machen.

Können Sie von Ihrer Tätigkeit als freischaffende Kulturmanagerin leben?

Vielleicht könnte ich das. Ich schätze aber eine fixe Anstellung. Das lässt mir die Freiheit, nur Projekte anzunehmen, die mir zusagen. Es ist also kein Muss, sondern ein Dürfen. – Ich habe das grosse Glück, an der ZHdK zu arbeiten, wo man einen engen Bezug zur Kunst hat. Wegen eines Projekts die Arbeit vorübergehend zu reduzieren, ist daher immer möglich. (ha)